Zur Pflege des inneren Lebens – Meditation I

Susanne Böttge

Zusammenfassung

Nimmt man den in verschiedenen Formulierungen von Rudolf Steiner gegebenen Hinweis ernst, dass die Selbsterkenntnis in der Welt, die Erkenntnis der Welt aber im Selbst zu suchen ist, ergibt sich die Einsicht, dass die Frage «Was will Technik in der Welt?» mit einem Motiv im eigenen Inneren verbunden sein muss, das als Drang zur Entwicklung neuer Fähigkeiten charakterisiert werden kann. Der Blick in die eigene Seele findet Sehnsüchte auf, die den Gefühlen der Ohnmacht, Verletzbarkeit und dem sich in Einsamkeit Gefangen-Fühlen eine Lösung versprechen und gleichzeitig von den Verheissungen verschiedener Bereiche der Technik bedient werden. Der Spiegel der Selbstreflexion enthüllt diese technischen Lösungen als Surrogate und kann uns wach machen dafür, dass diese Gefühle in Fähigkeiten verwandelt werden können, die als Ziele mit der Entwicklung der Bewusstseinsseele verbunden sind.

Summary

If we take seriously what Rudolf Steiner said in various ways – that self-knowledge is found in the world while knowledge of the world is found in the self – then the question "What is technology in the world?" must be connected with a motive in my own soul. This motive could be characterised as an impulse to develop new abilities. Looking into our soul reveals urges and desires that promise to alleviate our feelings of impotence, vulnerability and loneliness. These same urges and desires are served by the promises of different areas of technology. The mirror of self-reflection reveals these technical solutions to be surrogates and awakens us to the opportunity of transforming our feelings into the very capacities that are essential to attain in the development of the consciousness soul.

«Sondern ich rede von mir»
(*Homer Odyssee*)

Die Schwierigkeit einen Beitrag zum Thema der Pflege des Inneren Lebens und der Meditation zu geben, besteht in der Tatsache, dass die Beschreitung dieses Weges eine urindividuelle ist. Daher kann die Darstellung sich meines Erachtens nur auf persönliche Erfahrungen stützen. Hier soll der Versuch gemacht werden, die Möglichkeit zu eröffnen, mich ein wenig auf diesem Weg zu begleiten. Naturgemäss bleiben dabei mehr Dinge offen, als ich Antworten geben kann.

Mein Ausgangspunkt war die Frage: Warum kommt diese Fragestellung zum Verhältnis von Technik und Übernatur jetzt auf mich zu? Eine Art Antwort auf diese kam mir in dem von Rudolf Steiner an Elisabeth Vreede

1918 gegebenen Spruch entgegen, den ich schliesslich zum Ansatz für meine Beschäftigung mit dem Thema werden liess:

«Erkennt der Mensch sich selbst:
Wird ihm das Selbst zur Welt;
Erkennt der Mensch die Welt:
Wird ihm die Welt zum Selbst.»

(*Steiner* 1918)

Dies führte mich zur nächsten Frage: Wo begegnet mir Technik in meinem Leben? Als Architekt empfinde ich mich nicht im Besonderen problematischem Wirken der Technik ausgesetzt, wie z.B. ein Programmierer, oder jemand, der an der Entwicklung von Nanotechnologie arbeitet. Doch wurde mir aus diesen Überlegungen klar, wie umfassend ich von Technik umgeben bin und meine Art zu leben, ja sogar zu denken, von Technik geprägt ist. Von der Waschmaschine, die mich zum Denken freistellt, bis zur Kreditkarte, die mich vollständig in gemeinschaftliche Techniknutzung hineinverwebt. Was bedeutet das aber? Was ergibt sich daraus für meinen Umgang und mein Verhältnis zur Technik in all ihren Erscheinungsformen?

Durch die Lektüre des letzten Briefes aus Rudolf Steiners «Anthroposophische Leitsätze» (*Steiner* 1924), der Grundlage für die Konzeption der Tagung[1] war, beschäftigte mich darum der Gedanke: Wenn es nicht um den Rückfall in frühere Kulturzustände geht, inwieweit stellt dann Technik eine Durchgangsstufe auf dem Weg zur Freiheit dar?

Schliesslich musste ich mir, dem «Vreede-Spruch» folgend, die Frage stellen: Was in mir will die Technik? Denn ohne ein in mir vorhandenes Äquivalent wäre sie nicht vorhanden. Diese Einsicht ist eine bittere Pille. Denn solange ich Technik aus mir herausgesetzt ansah, war es einfacher gewesen, ein kritisches Verhältnis zur ihr einzunehmen. Ich konnte mich gegenüber ihren teils gefährlichen und schreckeneregenden Wirkungen unverantwortlich und distanziert betrachten, was nun unmöglich wurde.

Ich entdeckte, dass die in mir verantwortliche Instanz für das «Was in mir will die Technik?» darin liegt, dass ich mich selbst, dass ich die Welt nicht akzeptieren kann, wie ich bin, wie sie ist, also im dem Drang nach Veränderung meiner Selbst und dessen, was mich umgibt. Dieser stellt grundsätzlich eine Kraft dar, die positive Entwicklung ermöglicht, wenn

1 Leben in der technisierten Welt – Technik als Aufruf zur Entwicklung neuer menschlicher Fähigkeiten. Naturwissenschaftliche Sektion am Goetheanum, 6. - 9. Oktober 2016.